

Musik und Kunst

Warum ist es am Rhein so schön? Die Antwort liegt südlich hinter Bonn, wo das malerische **Rolandseck** auf der linken Uferseite auftaucht. Dort gibt es nicht nur einen überwältigenden Blick auf den Drachenfels, sondern auch einen außergewöhnlichen Bahnhof zu bestaunen. Das Werk des Malers Hans Arp hat hier seine Heimat gefunden – und auch die Musik. Von Stephan Schwarz.

Die Redensart „großer Bahnhof“ stammt aus Kaisers Zeiten. Wann immer seine Majestät auf Schienen durchs Reich rollte, um hier ein Denkmal einzuweihen oder da ein Herbstmanöver abzuhalten, bestand sie bei der Ankunft auf großen Pomp. Salutschüsse, Männergesangsvereine, Blaskapellen und winkende Kinder gehörten

ebenso zum Standard wie aufwendige Blumenarrangements und strahlender Sonnenschein, so genanntes Kaiserwetter. Was zählte, war der erste Eindruck, und darum galt es unbedingt, seiner Majestät allerhöchste Augen beim Verlassen des Salonwagens vor dem Anblick stumpfer Profanarchitektur zu schützen. Für den Fall eines kaiserlichen Besuchs

hatten Bahnhöfe im 19. Jahrhundert vor allem eines zu sein: Minipaläste, in denen sich baumeisterliche Ästhetik mit den Errungenschaften moderner Ingenieurskunst repräsentativ vereinte.

Steigt man am Bahnhof Rolandseck aus, der seit seiner Fertigstellung 1858 alle diesbezüglichen Ansprüche erfüllt, tut man es mehreren gekrönten Häup-



tern, wichtigen Staatsmännern und berühmten Künstlern gleich. Wer an den Rhein reiste, machte hier Halt. Schon aus dem Grund, dass die Bahnstrecke aus Köln kommend in Rolandseck endete und man von hier aus mit der Fähre auf die andere Rheinseite übersetzen musste. Die Rolandsecker Bevölkerung kam so in den Genuss, nicht nur ihrem Monarchen Wilhelm II. zuzujubeln, sondern auch dessen Großmutter, der englischen Königin Victoria, außerdem Otto von Bismarck und (falls sie ihn erkannte) dem Dramatiker George Bernard Shaw. Der fand an dem heute zu Remagen gehörenden Flecken so viel literarischen

Gefallen, dass er den Beginn seines Stücks „Die Häuser des Herrn Sartorius“ auf einer Hotelterrasse in Rolandseck spielen lässt. Fantasiebegabte können darin unschwer die von gusseiserner Eleganz eingefasste Aussichtsterrasse des Bahnhofs ausmachen, die auch heute noch gerne frequentiert wird. Was für eine Aussicht.

Man müsste ein Holzblock sein, um nicht dem Liebreiz der umliegenden Landschaft zu verfallen.

Linkerhand grüßt der Drachenfels, der sich als Ausläufer des Siebengebirges von rechts an den deutschesten aller Flüsse schmiegt. Davor, nur durch einen schmalen

Wasserstreifen vom linken Ufer getrennt, liegt die Insel Nonnenwerth. Hier befindet sich, wie schon der Name sagt, ein im Mittelalter angelegtes Frauenkloster, dessen Räumlichkeiten heute als Schule dienen. Der Sage nach soll hier die treuselige Hildegund ihre Gelübde abgelegt haben (dummerweise auch das der Keuschheit), nachdem man ihr irrtümlich die Nachricht vom Tod ihres geliebten Ritters Roland überbracht hatte. Als dieser zurückkehrte, errichtete er auf einem Felsen oberhalb der Insel eine Burg, um dadurch wenigstens in Sichtkontakt zu seiner so voreilig in den Nonnenstand übergetretenen Maid zu bleiben. Übrig geblieben von dieser Burg, die in Wahrheit von den Kölner Erzbischöfen erbaut wurde, ist heute nur noch der berühmte Rolandsbogen – als verwitterter Rest eines Burgfensters, in dessen Nachbarschaft sich schon zu Steinzeittagen des Rheintourismus die Ausflugsgastronomie angesiedelt hatte.

Würden Rolandseck-Besucher Ohad Ben-Ari nach einer besonderen Empfehlung fragen, würde er sie wohl in den Wildpark schicken. Hierhin zieht er sich selbst gerne zurück, wenn er während der betriebsamen Tage des Rolandseck-Festivals seine Ruhe haben will. Nur wenige Minuten vom Bahnhof entfernt,

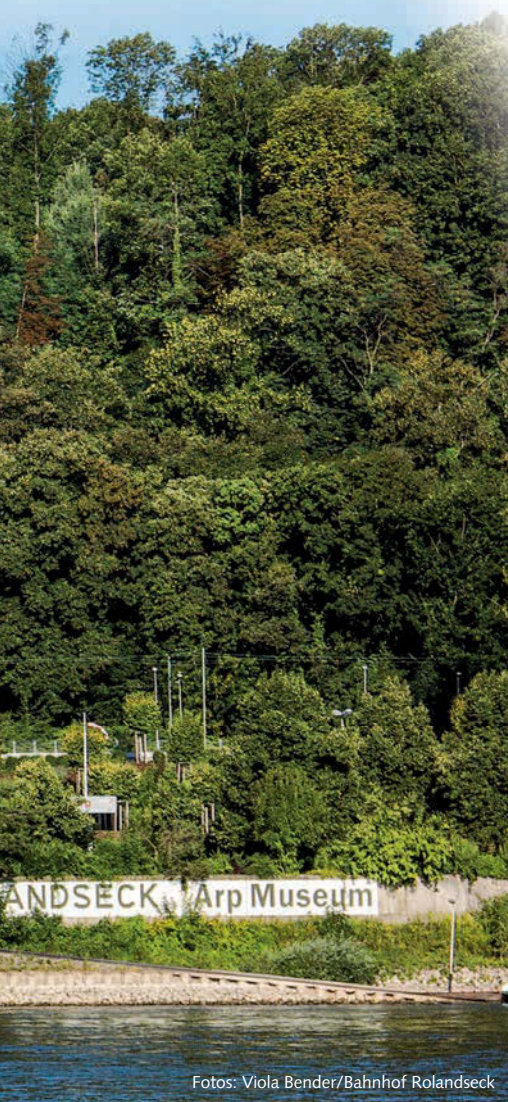
erstreckt sich das Areal über einen Hügel, hier kann man neben dem Anblick von Dam-, Schwarz- und Muffelwild auch – wie könnte es anders sein? – eine traumhafte Aussicht auf den Rhein genießen. Ohad Ben-Ari kennt diesen Ort noch aus seiner Teenagerzeit, als er hier zum ersten Mal konzertierte. „Ich kann mich noch sehr genau an damals erinnern und an die gute Stimmung, die früher schon an diesem Ort herrschte“;

sagt der israelische Pianist, der jahrelang in den USA lebte und sich heute in Berlin niedergelassen hat. In Rolandseck war er Teilnehmer der Rolandssecker Sommerkurse, ein

zwischen Festival und Meisterkursen vermittelndes Konzept, das von 1982 bis 1996 jährlich junge, meist israelische Musiker an den Rhein zog. Hier wurden Kammermusikwerke einstudiert und aufgeführt, Ohad Ben-Ari erhielt Unterricht bei Chaim Taub, dem heute hochbetagten aber immer noch pädagogisch aktiven ehemaligen Konzertmeister des Israel Philharmonic Orchestra.

Auch der Geiger Guy Braunstein war seinerzeit dabei. Hier bekam er wichtige Anregungen für seine Karriere, die ihn später ans Konzertmeisterpult der Berliner Philharmoniker führen sollte, einen Posten den er im letzten Jahr aufgegeben hat, um sich künftig auf eine Solistenlaufbahn zu konzentrieren. Wie sein Freund und musikalischer Partner Ohad Ben-Ari hat Guy Braunstein die schönen Erinnerungen an Rolandseck bewahrt. So kam es, dass er die Idee des Festivals eines Tages wieder aufleben ließ. Im April 2005 kamen auf seine Einladung einige Meisterkursteilnehmer von einst zu einer Konzertreihe zusammen, um kammermusikalische Programme miteinander einzustudieren und aufzuführen. Das fand großen Zulauf und führte ein Jahr später zur ersten Ausgabe des Rolandseck-Festivals in seiner heutigen Gestalt. Seit 2006

Die Rheinromantik lockte schon früher prominente Besucher nach Rolandseck



Fotos: Viola Bender/Bahnhof Rolandseck



Wo früher die vornehmere Gesellschaft anstieß, wird heute noch getafelt. Doch nicht erst in unserer Zeit wurde der Festsaal im Bahnhof Rolandseck als Ort für Konzerte genutzt. Hier traten in ihrer Zeit schon Größen wie Clara Schumann und Johannes Brahms auf.

findet die Reihe jährlich im Sommer unter der künstlerischen Leitung von Guy Braunstein statt. 2012 stellte sich ihm Ohad Ben-Ari zur Seite.

Der Festsaal des Rolandsecker Bahnhofes lieferte von Beginn an als Konzertsaal die passende Kulisse und die passende Akustik. Wen wundert es, diente er doch bereits im vorletzten Jahrhundert der bahnreisenden Gesellschaft nicht nur als Schauplatz fröhlicher Trinkgelage, sondern auch als Ort kultureller Zusammenkünfte, bei denen so illustre musikalische Gäste wie Clara Schumann, Johannes Brahms oder Franz Liszt ihre Kunst zum Besten gaben. Knapp 100 Jahre später war vom Glanz vergangener Zeiten nicht mehr viel übrig geblieben. Um ein Haar wäre das heruntergekommene historische Gebäude sogar der Abrissbirne zum Opfer gefallen, hätte nicht der Bonner Kunstsammler und Galerist Johannes Wasmuth ein kulturelles Juwel in ihm erkannt. 1965 gründete er mit befreundeten Künstlern die Gesellschaft „arts and music“, mit deren Hilfe er im Bahnhof Rolandseck einen Kulturraum schaffen wollte, an dem sich in Konzerten, Lesungen und Ausstellungen die verschiedenen künstlerischen Disziplinen miteinander verknüpfen sollten. Hier traten Künstler nicht nur auf oder veranstalteten Ausstellungen, hier lebten und arbeiteten

sie. Später wurde der Kulturbahnhof in eine vom Land Rheinland-Pfalz getragene Stiftung umgewandelt, und kurz nach der Jahrtausendwende kam es zur größten architektonischen Veränderung in seiner Geschichte: Seit einigen Jahren erhebt sich hinter dem historischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert der von Richard Meier entworfene Neubau des Arp Museums, eröffnet im September 2007. Hinter seiner strahlend weißen Fassade werden Werke des Elsässers Hans Arp (1886-1966) gezeigt in einer Sammlung, die neben der der Fondation Arp im französischen Clamart als bedeutendste Arp-Sammlung der Welt gilt. Was von außen betrachtet wie zwei getrennte Gebäude erscheint, bildet in seinem Inneren ein durch einen breiten, langen Tunnel und verschachtelte Treppenaufgänge miteinander verbundenes architektonisches System. Wer es durchläuft, findet am Ende des Neubaus einen weiteren Saal für Konzerte: das weiß-elegant nüchterne Pendant zum prunkvollen Vorgründerzeit-Festsaal im Bahnhofsgebäude.

Ohad Ben-Ari schätzt diesen Saal außerordentlich, weshalb er es umso bedauerlicher findet, dass er wegen Platzproblemen als Aufführungsort des

diesjährigen Rolandseck-Festivals nicht zur Verfügung steht. Vor allem, weil sich hier auch Werke in größerer Besetzungstärke aufführen lassen und der Saal Raum für performative Elemente jenseits des rein Musikalischen bietet. Andererseits liebt er die Atmosphäre des Festsaals, der sich trotz des Umbaus sein originales, leicht patiniertes Gesicht bewahrt hat. Und wer Konzerte im

Neubau erleben möchte, ist ohnehin nicht auf die Veranstaltungen während der Festivaltage angewiesen. Über das ganze Jahr verteilt finden hier in regelmäßigen Abständen Konzerte statt. Gelegenheiten,

diesen Teil des Kulturbahnhofs kennen zu lernen, gibt es also genug. Die meisten Konzertbesucher kommen aus der Umgebung, das heißt, aus dem Raum Bonn. Manche aber auch aus Köln, von wo aus man (das ist das Praktische an einem Bahnhof, der immer noch in Betrieb ist) bequem mit dem Zug anreisen kann. Ein fast schon familiärer Kreis, in dem man sich hier – wie etwa bei Igor Levits Bach-Abend im Februar – zusammenfindet. Trotz des künstlerischen Höchstniveaus, das hier herrscht, gibt es kaum Barrieren zwischen Publikum und Musikern. Das Podium ist flach, der Raum offen. Wie geschaffen dafür,

**Flaches Podium
und Musiker zum
Anfassen. In
Rolandseck geht es
eher familiär zu**

9. Rolandseck-Festival

05.07. Rinnat Moriah, Ohad Ben-Ari (Lieder von Brahms, Schubert, Mahler u. a.; 13.30 Uhr)

05.07. Ohad Ben-Ari, Zvi Plesser, Guy Braunstein, Rosanne Philippons u. a. (Kammermusik von Brahms, Karg-Elert, Janáček u. a.; 15.00 Uhr)

07.07. Gili Schwarzman, Chen Halevi, Alban Gerhardt, Ohad Ben-Ari, Béatrice Muthet u. a. (Kammermusik von Kodály, Mozart, Schostakowitsch, Bartók)

08.07. Quartett der Kritiker – Maurice Ravel: Streichquartett F-Dur (Robert Braunmüller, Eleonore Büning, Max Nyffeler, Christoph Vratz; 16.30 Uhr)

08.07. Gergana Gergova, Sunwook Kim, Alban Gerhardt u. a. (Kammermusik von Bruch, Schumann, Ravel; 20.00 Uhr)

10.07. Pierre Jodlowski, Kai Schumacher (Hassler/Walther, Crumb, Millward; 18.00 Uhr)

10.07. Gili Schwarzman, Chezy Nir, Ohad Ben-Ari, Zvi Plesser u. a. (Kammermusik von Beethoven, Strauss, Lindberg, Debussy, Smetana; 20.00 Uhr)

11.07. Große Sachen im Kleinen vorstellen – Diskussion zur Ausstellung „Rapunzel & Co. Von Türmen und Menschen in der Kunst“ (18.00 Uhr)

11.07. Guy Braunstein, Rosanne Philippons, Julia Deyneka u. a. (Kammermusik von Haydn, Brahms, Schönberg, Vaughan Williams)

30.12. Dinner For One; Cathrin Bürger (Schauspiel), Manfred Gorr (Schauspiel)

Weitere Konzerttermine

23.05. Neubau, Augustin Dumay, Alexander Hülshoff, Stipendiaten der Villa Musica (Strauss, Lekeu, Brahms)

11.06. Festsaal, Avi Avital, Ksenija Sidorova, Itamar Doari (Between The Worlds)

14.06. Neubau, Nancy Laufer (Scarlatti, Granados, Cage u. a.)

27.06. Neubau, Abschlusskonzert des Wettbewerbs für Kammermusik der Musikhochschule Köln

Öffnungszeiten Arp Museum

Di.-So. u. a. Feiertagen 11.00-18.00 Uhr
Einzelticket 9 Euro (ermäßigt 7 Euro)

dass Zuhörer und Künstler vor, nach und zwischen den Konzerten ins Gespräch kommen, und es kann geschehen, dass man dem Solisten, dem man eben noch applaudiert hat, beim Glas Wein im Bistro 253, der Gastronomie im Festsaal, wieder begegnet.

Diese offene Atmosphäre weiß Ohad Ben-Ari auch während der Festivaltage im Sommer zu schätzen. Besonders wichtig ist es ihm, die Idee, die Johannes Wasmuth und seine Künstlerfreunde schon in den 60er Jahren angestoßen hatten, weiterzuführen: den Dialog der verschiedenen Kunstformen anzuregen und aufrechtzuerhalten. Die räumliche Verbindung mit dem neuen Museum bietet dafür einen idealen Aufhänger und schlägt sich im Konzertprogramm in einem direkten Zusammenhang mit der jeweils aktuellen Ausstellung nieder.

In diesem Jahr lautet das Motto des Festivals „Große Sachen im Kleinen vorstellen“, die auf die vom Werk Hans Arps angeregte Schau „Macht. Wahn. Visi-

on. Rapunzel & Co. Von Türmen und Menschen in der Kunst“ verweist. „Das Motto des Festivals ist wie geschaffen für Kammermusiker“, sagt Ohad Ben-Ari. „Gerade dadurch, dass wir dieses

Jahr auf den Neubau als Aufführungsort verzichten müssen, können wir nur in kleineren Besetzungen spielen, die für den Festsaal geeignet sind. Es hat aber den Vorteil, dass wir bei gleichem Budget mehr Veranstaltungen auf die Beine bringen.“ Und selbst im eingeschränkten Rahmen bekommen die Zuschauer noch einiges zu hören, was über die übliche kammermusikalische Duo- bis Quartettbesetzung hinausgeht. Ja, sogar ganze sinfonische Werke, Beethovens zweite Sinfonie zum Beispiel oder Schönbergs Kammer-sinfonie Nr. 1. Natürlich nicht in originaler Besetzung, sondern getreu der Devise „Großes im Kleinen vorstellen“ in Bearbeitungen, etwa von Johann Nepomuk Hummel und Anton Webern. Auch Ohad Ben-Ari hat Bearbeitungen für sich und seine musikalischen Gäste angefertigt – übrigens nicht zum ersten Mal im Zusammenhang mit dem Festival. Schon in den Jahren zuvor hatte er Werke für die bunt gemischte Besetzung von Instrumentalisten und Sängern arrangiert. In diesem Jahr hat er sich die „Tänze aus Galánta“ des ungarischen Komponisten Zoltán Kodály vorgenommen und freut sich schon darauf, sie mit seinen Mitmusizierenden einzustudieren. Eigentlich ist es wie ein großes Klassentreffen – die Rückkehr an den Ort, an dem alles begonnen hatte. ■



Der Pianist und Komponist Ohad Ben-Ari ist seit 2012 neben dem Gründer Guy Braunstein künstlerischer Leiter des Rolandseck-Festivals.

Foto: PR